



Otto Linder um 1930

Die Herz-Jesu-Kirche in Mühlacker ist der erste Kirchenneubau des Architekten Otto Linder, in dessen Werkverzeichnis, die Umbauten eingerechnet, sich an die 100 Kirchenbauprojekte finden lassen. Fast fünfzig Jahre war Linder in Deutschland, Österreich, Italien und in der Schweiz als katholischer Kirchenbauer tätig. Als Architekt der sogenannten „zweiten Reihe“ hinter so klangvollen Namen wie Rudolf Schwarz oder Otto Bartning ist das Lebenswerk Otto Linders, wie ich meine, zu Unrecht in Vergessenheit geraten.

Biographie

Otto Linder wurde am 24. April 1891 in Weissenstein bei Göppingen als Sohn eines Flaschners geboren. Nach der Volkshochschule absolvierte Linder eine Maurerlehre, die er 1909 abschloß. Anschließend besuchte er die Staatliche Höhere Bauschule in Stuttgart. Nach dieser Ausbildung arbeitete er in mehreren deutschen Architekturbüros, unter anderem bei Clemens Hummel. Nach dem ersten Weltkrieg studierte er Architektur an der TU Stuttgart, an der zu dieser Zeit unter anderen auch Heinz Wetzels, Paul Bonatz, Robert Fiechter und Paul Schmitthenner lehrten. 1920 gründete er in Stuttgart sein erstes eigenes Architekturbüro. Als Architekt war er auch im Profanbau tätig. Anfang der 20er Jahre war er in Stuttgart, seinem Heimatort, an Umbauplanungen des Marienhospitals ebenso beteiligt wie auch an mehreren Siedlungsbauten. Nach dem 2. Weltkrieg war er mit Aufgaben des Wiederaufbaus im Städt. Kriegsschädenamt in Stuttgart beschäftigt.¹

Der Schwerpunkt seines Schaffens lag jedoch im Kirchenbau. Für seine Arbeit als

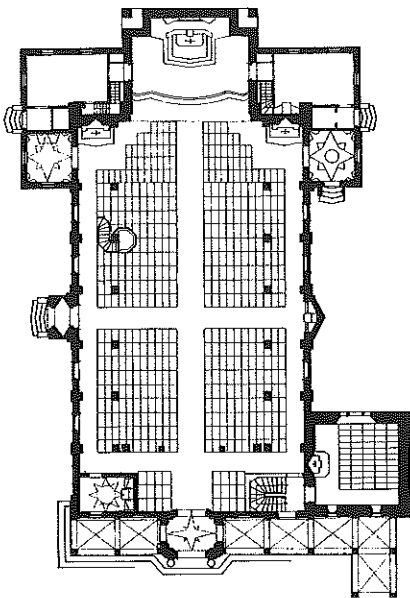
Kirchenbaumeister, wie er selbst seine Pläne zu unterschreiben pflegte, erhielt Linder zahlreiche kirchliche und weltliche Auszeichnungen.²

Der baugeschichtliche Kontext

Die Baueingabepläne der Herz-Jesu-Kirche in Mühlacker sind mit dem Datum vom 14. April 1924 versehen. Sie stammen aus einer Zeit, in der das 'Feuerwerk' des Expressionismus, das von fast der ganzen Avantgarde der Architektenschaft mitgetragen wurde, in vollem Gange war. Der damals mit 33 Jahren junge Architekt konnte nicht nur auf Erfahrungen zurückgreifen, die er im Büro von Clemens Hummel, in dem er bis etwa 1920 tätig war, gesammelt hatte, sondern auch schon eigene Projekte, wie den Entwurf für die Kirche St. Sebastian in Degenfeld von 1919 oder die Erweiterung der St. Magnuskirche in Gosbach von 1921, vorweisen. Im selben Jahr war Linder auch das erste Mal für die Gemeinde in Mühlacker tätig. Er bekam den Auftrag, einen Entwurf für eine Kriegergedächtnishalle auf dem alten Friedhof von Mühlacker zu fertigen. Den Entwurf, den Linder 1926 auch in einem Band zur Architektur der Gegenwart³ ver-

die Ansätze von expressionistischem Formvokabular noch nicht erkennen, die seine Kirchen der 20er Jahre auszeichnen.

Grundrißtypologie der Herz-Jesu-Kirche



Grundrißentwurf Herz-Jesu-Kirche, 1924

Otto Linder, der seine ersten Entwürfe noch aus barock und gotisch geprägten Elementen entwickelte, war Anfang der 20er Jahre auch in der Grundrißtypologie noch in den alten Schemata, die auf einer dreischiffigen Basilika basieren, verhaftet. Die kirchliche

nigung für eine gende Umgestaltung in Bereich war, auch aus liturgischen Gründen, Anfang der 20er Jahre noch nicht zu bekommen. Erst das 2. Vatikanische Konzil ermöglichte hier neue Entwurfsansätze.

Die Kirche in Mühlacker war Linders erste Bauaufgabe, bei deren Ausführung er nicht auf vorhandene Bausubstanz Rücksicht nehmen musste, deshalb kann man von seinem ersten 'Kirchenneubau' sprechen. Im Grundriß der Kirche in Mühlacker und auch der Kirche St. Michael in Oberndorf am Neckar, die Linder ein Jahr später baute, spiegelt sich schon die Suche nach einem neuen Raumkonzept wieder, das allen Gläubigen ermöglicht, an der Wandlung teilzuhaben. Diese Forderung verlangte einen stützenfreien Raum. Während Linder sich in der Oberndorfer Kirche der Form eines Zentralbaus nähert, macht er in Mühlacker erste Ansätze in Richtung einer längsgerichteten Hallenkirche, in dem er die Seitenschiffe stark reduziert und damit das breit angelegte Hauptschiff betont. Die Herz-Jesu-Kirche ist im Grunde eine dreischiffige Anlage, wirkt aber auch durch ihre kompakte Form, dem Verhältnis von Länge zu

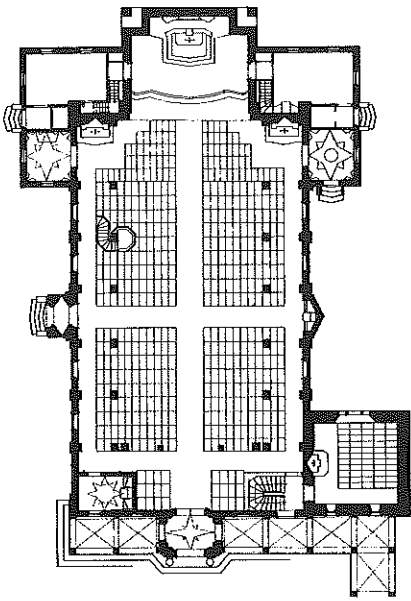
Breite, eher wie eine Hallenkirche. Die Idee der Hallenkirche, in der für alle Gläubigen gleichermaßen der Blick auf den Altar möglich ist, hat Linder in Mühlacker noch nicht vollständig umgesetzt, da er die Kirchenbänke noch in die Seitenschiffe hineingezogen hat und somit der Blick auf den Altar für diese Plätze durch die Stützen stark beeinträchtigt ist. Diese Lösung ist noch unausgegoren, in der Grundrißtypologie noch nicht konsequent, sie gehört zu den typischen Vertretern einer Übergangszeit.

Expressionistische Formen

Linder fand mit seinen Kirchenbauten in den 20er Jahren den Weg zu einer eigenständigen, expressionistisch geprägten Architektursprache. Seine zum Teil heute unter Denkmalschutz stehenden Bauten aus dieser Zeit sind mit Stilelementen des Expressionismus durchwirkt, so auch die Herz-Jesu Kirche in Mühlacker. Die mit Zickzackmuster und kristallinen Formen ausgestatteten Fassaden, die Fensterformen und Fenstergewände, die Ausbildung des Turmabschlusses und, besonders auffallend, die sternförmigen Abschlüsse über den Seitenschiffen, die klassische Bögen zwischen Stützen und

öffentliche, orientiert sich in seiner Formensprache noch sehr an traditionellen Stilen und lässt die Ansätze von expressionistischem Formvokabular noch nicht erkennen, die seine Kirchen der 20er Jahre auszeichnen.

Grundrißtypologie der Herz-Jesu-Kirche



Grundrißentwurf Herz-Jesu-Kirche, 1924

Otto Linder, der seine ersten Entwürfe noch aus barock und gotisch geprägten Elementen entwickelte, war Anfang der 20er Jahre auch in der Grundrißtypologie noch in den alten Schemata, die auf einer dreischiffigen Basilika basieren, verhaftet. Die kirchliche

Genehmigung für eine grundlegende Umgestaltung in diesem Bereich war, auch aus liturgischen Gründen, Anfang der 20er Jahre noch nicht zu bekommen. Erst das 2. Vatikanische Konzil ermöglichte hier neue Entwurfsansätze.

Die Kirche in Mühlacker war Linders erste Bauaufgabe, bei deren Ausführung er nicht auf vorhandene Bausubstanz Rücksicht nehmen musste, deshalb kann man von seinem ersten 'Kirchenneubau' sprechen. Im Grundriß der Kirche in Mühlacker und auch der Kirche St. Michael in Oberndorf am Neckar, die Linder ein Jahr später baute, spiegelt sich schon die Suche nach einem neuen Raumkonzept wieder, das allen Gläubigen ermöglicht, an der Wandlung teilzuhaben. Diese Forderung verlangte einen stützenfreien Raum. Während Linder sich in der Oberndorfer Kirche der Form eines Zentralbaus nähert, macht er in Mühlacker erste Ansätze in Richtung einer längsgerichteten Hallenkirche, in dem er die Seitenschiffe stark reduziert und damit das breit angelegte Hauptschiff betont. Die Herz-Jesu-Kirche ist im Grunde eine dreischiffige Anlage, wirkt aber auch durch ihre kompakte Form, dem Verhältnis von Länge zu

Breite, eher wie eine Hallenkirche. Die Idee der Hallenkirche, in der für alle Gläubigen gleichermaßen der Blick auf den Altar möglich ist, hat Linder in Mühlacker noch nicht vollständig umgesetzt, da er die Kirchenbänke noch in die Seitenschiffe hineingezogen hat und somit der Blick auf den Altar für diese Plätze durch die Stützen stark beeinträchtigt ist. Diese Lösung ist noch unausgegoren, in der Grundrißtypologie noch nicht konsequent, sie gehört zu den typischen Vertretern einer Übergangszeit.

Expressionistische Formen

Linder fand mit seinen Kirchenbauten in den 20er Jahren den Weg zu einer eigenständigen, expressionistisch geprägten Architektursprache. Seine zum Teil heute unter Denkmalschutz stehenden Bauten aus dieser Zeit sind mit Stilelementen des Expressionismus durchwirkt, so auch die Herz-Jesu Kirche in Mühlacker. Die mit Zickzackmuster und kristallinen Formen ausgestatteten Fassaden, die Fensterformen und Fenstergewände, die Ausbildung des Turmabschlusses und, besonders auffallend, die sternförmigen Abschlüsse über den Seitenschiffen, die klassische Bögen zwischen Stützen und

Außenwänden ersetzen, sind Zeugnis dieses Gestaltungswillens. Diese Kirchen Otto Linders gehören vielleicht nicht zu den bahnbrechenden Kirchenbauentwürfen, wie die seiner Zeitgenossen Otto Bartning, Dominikus Böhm, Fritz Höger oder Rudolf Schwarz, da Linder eher ein 'gemäßigter Expressionist' war. Im Kleinen, in den Details kam seine Interpretation von expressionistischer Formvorstellung zum Ausdruck. So entwickelte er seinerzeit einen Baustil, der sowohl konservative als auch expressionistische Elemente vereint.

Farbgebung.

„...Der Innenraum ist eine Farbsymphonie, die Wände des Mittelschiffes in kräftigen Klängen von blau, die Seitenschiffe in gelb und hellem graublau, die Decke in Akkorden von gelb, rot und blaugrün...“ Die mit Pathos beschriebene Farbgebung eines zeitgenössischen Architekturkritikers⁴ trifft die Intention des Architekten. Die Neigung zu kräftigen Farben, aber auch zu expressionistischen Formen, die die Linderkirchen aus dieser Zeit auszeichnen, zeigte er schon bei dem Umbau der Kirche Mariä Himmelfahrt in Schweinhausen 1923. Dort war der Umgang mit

Farben in Verbindung mit Formen allerdings noch sehr figürlich, wie zum Beispiel eine über und über mit Symbolen bedeckte Decke.

Diese Farbigeit zeigt schon die Ansätze, die Linder dann in der Gestaltung der Herz-Jesu-Kirche weiterentwickelt und in der Ausmalung der Marienkirche in Baienfurt bei Weingarten fortsetzte. Dass die teilweise dramatische Farbgebung in den Kirchen Linders wesentlicher Bestandteil seiner Entwürfe ist, zeigt sich besonders deutlich, wenn im Zuge von Renovationen die Farbgebung verändert wurde und die Kirchenräume dadurch an Qualität verlieren.



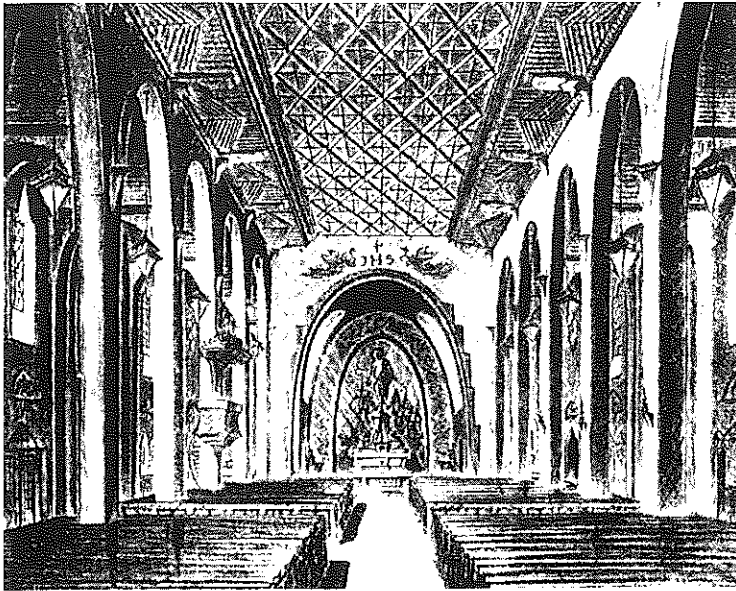
Luftbildaufnahme der Pfarrkirche Herz Jesu aus dem Jahr 1955 – (mit dem neuerbauten Pfarrhaus rechts vom Kirchturm und dem alten Krankenhaus links hinten)

Das Besondere an Otto Linder als Architekt

Was Linder als Architekt oder besser als Kirchenbaumeister besonders interessant macht, ist das Zusammentreffen zweier Umstände:

- der erste ist, daß sich die Kirchenbaugeschichte an seinem Lebenswerk fast lückenlos ablesen lässt, da Linder nahezu fünf Jahrzehnte durchgehend - bis auf die letzten Jahre des 2. Weltkriegs - auch tatsächlich bauen konnte.

- Die zweite Besonderheit ist, daß Linder, bis er im April 1971 im Alter von 80 Jahren aus gesundheitlichen Gründen seine Arbeit als Architekt aufgeben musste, den Strömungen der Zeit aufgeschlossen gegenüberstand und diese sein Lebenswerk prägten. Deshalb kann man die Kirchenbaugeschichte, besonders in der Diözese Rottenburg, in der er 30 Kirchen bauen konnte, an seinem Lebenswerk ablesen. Von seinen historisch geprägten Anfängen, wie seinem Entwurf für eine Kriegergedächtnishalle in Mühlacker von 1921, an der noch das Formenvokabular der Jahrhundertwende sichtbar ist, über seine expressionistischen Arbeiten aus den 20er Jahren,



Planskizze: Innenraumperspektive

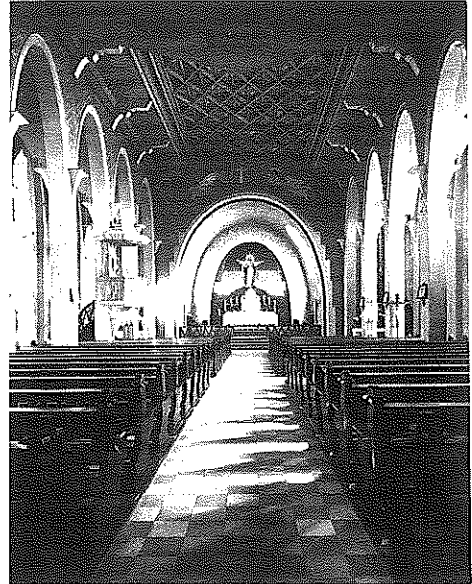


Foto vom realisierten Innenraum

wie die Herz-Jesu-Kirche in Mühlacker von 1924, die sich mit ihren durchweg in kristallinen Formen gehaltenen Details und der Farbgebung an den Formvorstellungen der Expressionisten orientiert und weiter über die nüchternen, fast kargen Kirchengebäude aus den Nachkriegsjahren, an denen teilweise Otto Linders Tochter Margarita Lenz, geb. Linder, und sein Schwiegersohn Erwin Lenz beteiligt waren⁵, bis hin zu den Hallenkirchen der 60er Jahre. Die Höhepunkte – baugeschichtlich gesehen – des jungen Werkes von Otto Linder lagen in den 20er und 30er Jahren, eben in der Zeit, an

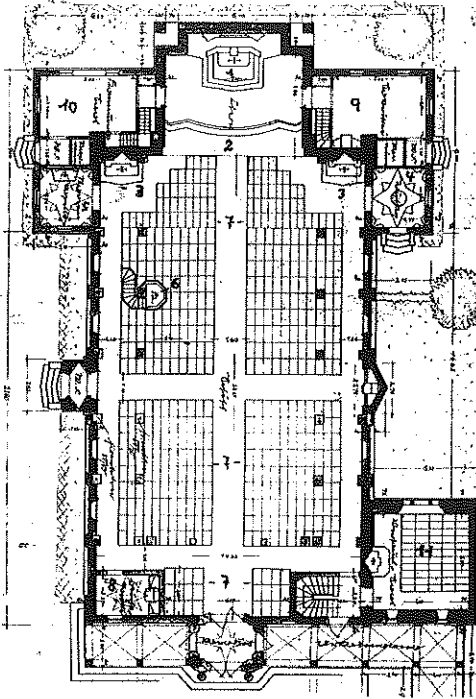
deren Anfang die Herz-Jesu-Kirche in Mühlacker stand. Viele seiner Innenräume sind nach siebenzig Jahren, abgesehen von modischen Zutaten der Nachfolgenerationen, immer noch geeigneter Raum für moderne christliche Spiritualität. An seinen auf Introvertiertheit ausgerichteten Kirchenräumen kann jeder diesen Entwurfsansatz für den Sakralbau auf seine heutige Gültigkeit in einer von Hektik und Informationsflut bestimmten Umwelt überprüfen.

Konstanz, September 2000
Andreas Spaett, Architekt

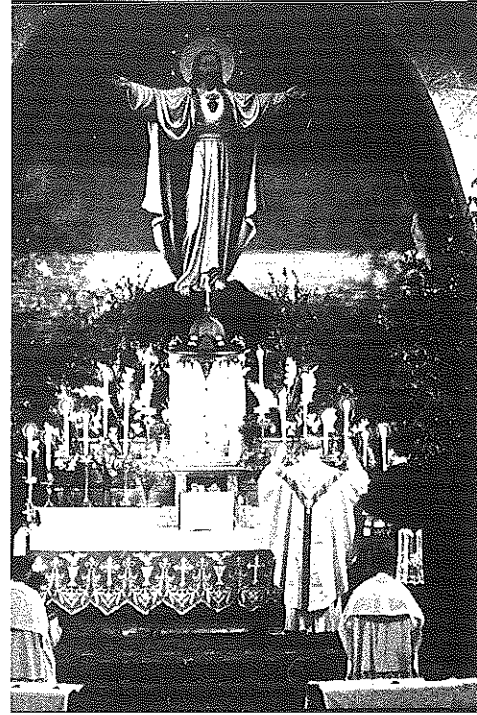
Anmerkungen:

- 1 Nach Erinnerungen seines Sohns Helmut Linder erwähnt in einem Brief an den Verfasser.
- 2 Otto Linder erhielt für seine Leistungen als Architekt folgende Auszeichnungen: Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Ordenskrenz des Deutschen Ordens, Großkreuz des Silvesterordens, Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Die Angaben stammen aus einer Kurzbiographie, die Helmut Linder, der Sohn des Architekten, zusammengestellt hat (ohne Datum).
- 3 Eugen E h m a n n, Kirchenbauten, Architektur der Gegenwart, Otto Linder, Band 1, Hannover, Stuttgart 1926, S. 72
- 4 a.a.o. E h m a n n 1926. S. 22
- 5 In den von Otto Linder veröffentlichten Schriften werden seine Mitarbeiter nicht namentlich genannt. Aus einem Brief von der Tochter O. Linders an den Verfasser geht hervor, dass sie und ihr Mann, beide Architekten, ab 1950 im Büro des Vaters arbeiteten und maßgeblich an Kirchenbauten aus dieser Zeit beteiligt waren.

Grundriß von Otto Linder, 1924



Hochaltar mit Tabernakel und Herz-Jesu-Chorwandbild



Liturgische Orte im Plan von 1924

- 1 Hochaltar im Chorraum
- 2 geschwungene Stufenanlage
- 3 rechts und links je ein Seitenaltar
- 4 Taufkapelle (mit extra Eingang *)
- 5 Marienkapelle
- 6 Kanzel
- 7 Kirchenbänke
- vorne schmaler werdend (nur Plan!)
- 8 Beichtkapelle
- 9 Sakristei
- 10 Kommunionssaal
- 11 Versammlungssaal

* Zu beachten ist, dass nicht alles wie geplant zur Ausführung kam!

Bild: Bischof Carl Joseph Leiprecht beim Firmgottesdienst 1955

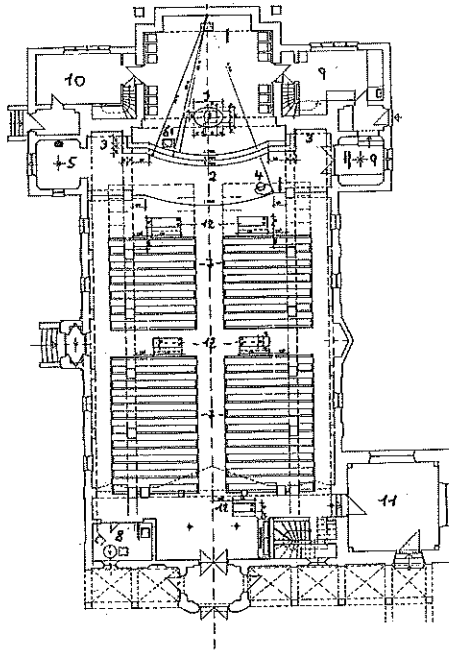
Gemäß der vorkonziliaren Ordnung ist der Kirchenraum streng nach vorn ausgerichtet zum Hochaltar mit Tabernakel. Auch bei der Feier der hl. Messe ehren Priester und Gemeinde Gott durch die gemeinsame Gebetsrichtung nach vorn. Darin offenbart sich im Raum als Glaubenssinn:

Wir sind als Gemeinde unterwegs zum Ziel der ewigen Gemeinschaft mit Gott im Himmel. Der Priester ist Heilsmittler.

Wohlüberlegt scheinen die Orte für Taufe und Beichte jeweils in der Nähe zu einem Eingang zu sein: Aufnahme in die Kirche und Wiederversöhnung.

Die besonderen Erfordernisse/Nöte der Diaspora kommen zum Tragen in der Einplanung von zugeordneten Räumen für Sakramentenkatechese und Gemeindeleben (10+11).

Grundriss mit den Veränderungen 2000 – Architekt Helmut Potthoff, Stuttgart



Die vorkonziliare „Rangordnung“...

1. Hochaltar im Tabernakel
2. Kommunionbank – trennt Schiff und Chorraum
3. Kanzel im Kirchenschiff
4. Beichtstühle
5. Taufort (führt eher Schattendasein)

...wurde vom II. Vatikanischen Konzil (1962-65) – im Rückgriff auf die Zeit der Kirchenväter – neugefasst:

1. Altar = „Tisch des Herrn“, Ort der Eucharistie
2. Ambo = „Tisch des Wortes“, Ort der Predigt
3. Vorstehersitz für Bischof / Priester
4. Taufbrunnen
5. Beichtzimmer für „Feier der Versöhnung“
6. Tabernakel – Ort der Anbetung (eher in Kapelle)

...und erst 1988 von der dt. Bischofskonferenz in den Konsequenzen für die Kirchenraumgestaltung geregelt – auf der Basis des Grundsatzes:

„Architektonische und liturgische Ordnung müssen einander entsprechen“

Liturgische Orte - Neukonzeption für Herz Jesu – Legende zum Plan 2000

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1 neuer Altar, vorgerückt im neugestalteten Chorraum. Tabernakel blieb am alten Platz. 2 neue Stufenanlage geschwungen, vgl. alter Plan, aber bis zum ersten Pfeiler vorgezogen 3 rechts: Stele für das alte Vortragekreuz
links: Wandkonsole für das Evangeliar (anstelle der Seitenaltäre). 4 Taufort – im Blick der Gemeinde (bisher: s.8) 5 Marienkapelle – wieder hergestellt – mit der Marienfigur aus dem alten Kirchlein von 1896 6 neuer Ambo – Ort der Verkündigung. 8 Beichtzimmer – am neuen/alten Ort - mit Platz für das Gespräch am Tisch und herkömmlich mit „Gitter“. | <ol style="list-style-type: none"> 7 Kirchenbänke – vorne wurden 4 Kinderbänke entfernt, um mehr Platz im Chorraum zu erhalten.
Sitzzahl bisher: ca.400 – neu: ca 320. 9 Sakristei – mit erweiterter Ministrantensakristei, neuem Zugang zum Chor * und 2 alten Fenstern, wieder hier eingebaut: Elisabet und Antonius – Brot für Arme. (*= anstelle des zweiten Beichtstuhles). 10 Nebenraum – 2 alte Fenster freigelegt. 11 Turmzimmer (früher: Pfarrbücherei), seit 1988 Werktagkapelle / Meditationsraum. 12 Wärmestationen der neuen Heizung (Luft wird erwärmt – Grundtemperierung 13°). |
|--|---|